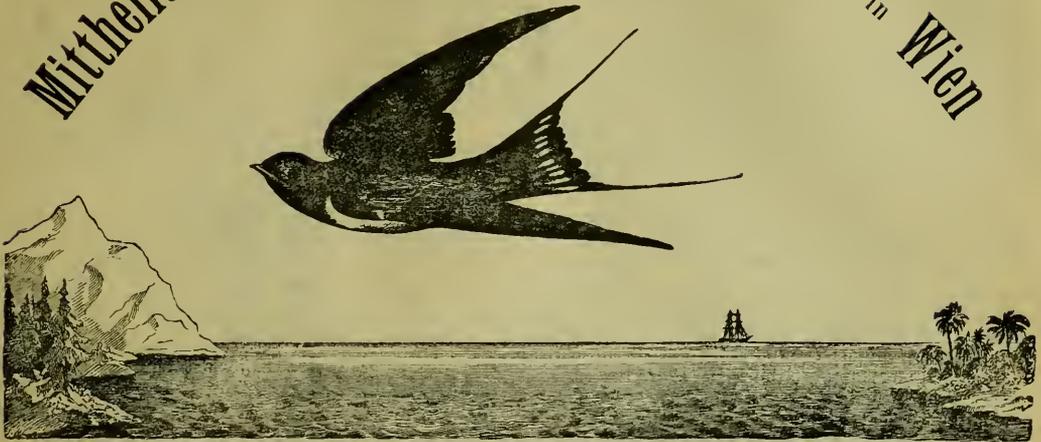


Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien  
 „DIE SCHWALBE“



**Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.**

Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfsheim.  
 Redigirt von C. PALLISCH unter Mitwirkung von Hofrath Professor Dr. C. CLAUS.

30.  
 Juni.

„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monates. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf.  
 Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.  
 Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11;  
 Mittheilungen an das Secretariat, ferner in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Dr. Leo Příbyl, Wien, IV., Waaggasse 4, zu adressiren.  
 Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.  
**Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1892.

**INHALT:** Ornithologische Mittheilungen aus Ostfriesland. — Der problematische Winterschlaf im Vogelloben. — Vogelleben in Süd-Amerika. — Einiges über den Schutz und die Abnahme unserer einheimischen Kleinvögel. — Aus Heint. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“. — Die lebenden Vögel auf der ornithologischen Anstaltung. — Zur Geschichte des Halmes. — Allerlei vom Geflügelhofe. — Aus unserem Vereine. — Kleine Mittheilungen. — Literarisches.

**Ornithologische Mittheilungen aus Ostfriesland.**

Von Edm. Pfannenschmid.

Es ist eine traurige Thatsache, dass seit einigen Jahren die ostfriesische Küste immer ärmer an Sumpfvogel und Wasservögeln wird. Suchen wir nach den Ursachen, so finden wir, dass die Entwässerungen, besonders aber die Ausraubung der Eier und die sinn- und zwecklose Schiesswuth die Abnahme der Vögel herbeiführen.

Während der Badezeit wird von den nach Hunderten zählenden Jägern auf den Inseln, besonders auf dem jetzigen Schiess-Eldorado „Borkum“, der reine Vogelmord betrieben.

Die ihrer Eier beraubten Sumpfvögel der

Niederungen, ich führe nur einige an, als: Kibitz, Uferschnepfe (*Limosa melanura*), Rothschenkel (*Totanus calidris*), verlassen schon im Juni die Brutplätze um auf den Inseln zu rasten; sie sind willkommene Gäste und werden eine Beute der schiesslustigen . . . Jäger.

Dass ein solcher Vernichtungskrieg nicht ohne rasch sichtbare Folgen bleiben kann, liegt auf der Hand.

Die zahlreichen Strafbefehle wegen Jagdübretungen und unerlaubten Schiessens in diesem Sommer, besonders auf Borkum, dürften der Behörde nachgerade hinlängliches Material geliefert haben zur Erlassung eines Verbots allen Schiessens auf Vögel jeder Art während der Badezeit auf den Inseln. Ein solcher Erlass würde gewiss von allen denjenigen, die noch ein Herz für die Thier- und Vogelwelt haben, mit Freuden begrüsst werden

Nicht weniger aber ist die Eiersucherei zu einem wahren Unfug ausgeartet. Es ist natürlich, dass die hohen Preise, — in diesem Jahre bezahlten die Aufkäufer die ersten Kibitzeier mit drei Mark per Stück, — eine so sorgfältige Nachsuche nach Eiern veranlassten, dass kein Nest verschont blieb. Die Eiersucher, meistens routinirte Subjecte, besitzen eine ausserordentliche Gewandtheit und Sicherheit in der Auffindung der Nester; sie wissen nachher, da, dass sich alle frischen Vogeleier zu Geld machen lassen, und da sie früh aufstehen und schon vor Sonnenaufgang suchen und die Eier ausnehmen, haben sie ihren Raub längst in Sicherheit gebracht, wenn andere Arbeiter mit der Tagesarbeit beginnen.

Auf den Inseln wird die Eiersuche noch rationeller betrieben. Darüber klagte schon Ferd. Baron v. Droste vor 25 Jahren.

Von den Wildenten zu reden, bleibt wohl kein Ei liegen, ein jeder Sucher kennt sein Revier, die Enten, die sich darin aufhalten und alle anderen Vögel; erst nimmt er die Eier und dann schießt er — wenn er kann — die Alten tod. Die erstaunlich rasche Abnahme der Pfumpf- und Wasservogel auch in anderen Gegenden ist eine Thatsache, welche sich nicht wegstreiten lässt; alle einsichtigen Forstleute, Jäger und Vogelkundigen werden mit mir übereinstimmen, dass es hohe Zeit ist, auf dem Wege der Gesetzgebung die Wegnahme der Kibitz- und Möven Eier sowohl im Innern Deutschlands, als auch in den Küstengegenden und Inseln zu verbieten. Von dem Nutzen, den viele dieser Vögel der Landwirthschaft bereiten, will ich gar nicht einmal reden.

Für die Jägerei bleibt, so wie die Verhältnisse gegenwärtig vorliegen, nicht viel mehr übrig. Kommt der erste Juli in's Land, sind die Niederungen ohne Vögel und an den Matten fehlt ebenfalls der frühere Vogelreichtum.

Es bleibt die Hoffnung auf den Herbstzug! Doch damit steht es auch nicht viel besser, von Jahr zu Jahr lässt sich einsehen, dass der Zug weniger wird. Macht, durch Witterungsverhältnisse, Sturm und Kälte beeinflusst, die eine oder andere Vogelart einmal eine Ausnahme, und wandert in grösserer Kopffzahl durch, so wird dadurch im Allgemeinen nichts gebessert.

Der werthvollste Zugvogel ist die Ente, wie es mit dem Zuge bestellt ist, ist jedem Jäger bekannt; man plante im Vorjahre hier an der Küste einen Entenfang einzurichten, die Idee ist aufgegeben, weil die Aussichten auf Erfolg sich zu unbedeutend herausstellten.

Die meisten Enten werden immer noch auf Lyet gefangen, das Resultat berechnet sich auf etwa ein Viertheil weniger gegen früher. Man glaubte, durch Anlage neuer Kojen den Fang zu verbessern, erreichte aber nur unbedeutende Erfolge. Eine neue Koje auf Beitum 1882 in Betrieb gesetzt, rentirte in den ersten Jahren gar nicht, man gab der Leitung die Schuld, später verbesserte sich der Fang. Die interessanten Fangresultate dieser und einer anderen Koje lasse ich hier folgen. Es wurden gefangen im Herbst 1882 bis 1890:

1882	1	grosse (grove)	1	mittel	
1883	62	"			
1884	12	"	9	"	1 kleine
1885	28	"	9	"	
1886	179	"	114	"	1 "
1887	622	"	307	"	
1888	1295	"	812	"	4 "
1889	494	"	833	"	10 "
1890	355	"	728	"	21 "
	3048	grosse	2813	mittel	37 kleine
Total in 9 Jahren 5898 Stück!					

In einer anderen Koje auf Beitum wurden von drei Arten zusammen gefangen:

1885	1550	Stück
1886	4397	"
1887	6385	"
1888	4289	"
1889	2281	"
1890	4678	"

Total in 6 Jahren 23580 Stück.

In einer dritten Koje wurden im Jahre 1890 etwa noch 1000 Stück gefangen. In früheren Jahren sollen jährlich im Herbst 30 bis 45.000 Stück gefangen worden sein.

Nach dem ostfriesischen Sprachgebrauch versteht man unter „Groven“ Stock, Spiess und Krebs<sup>1)</sup>, unter „mittel“ Pfeif, beztl. Moor und Reiher und unter „kleinen“ Krickenten.

Die Bezeichnung dürfte mit der Sylter stimmen; Anfragen über die Richtigkeit der Arten blieben unbeantwortet. Da auf Sylt nur Süsswasserenten gefangen werden, können schwerlich Tauchenten (Seeenten) mit gemeint sein. Bekanntlich werden den Enten die Häuse umgedreht.

Auf Femarn und den anderen Inseln und Orten an der Ostsee gelegen, fängt man im Winter hauptsächlich Tauchenten, als: Jäger-, Eis-, Berg-, Sammt- und Trauerenten, bekannt unter den Collectivnamen „Seeenten“.

Die Fangweise ist die grausamste und auch die ekelhafteste, die es gibt. Sobald das Eis stark genug ist, schlägt man grosse Löcher hinein, in welche Netze unter dem Wasser ausgespannt werden. Die nach Wasser suchenden Tauchenten stossen hinein und bleiben mit den Köpfen in den Maschen hängen, wo sie den Erstickungstod sterben und voll Wasser laufen.

Von diesen Enten gelangen oft grosse Posten in die Markthallen der grossen Städte, Berlin, Brüssel u. a., der Verkaufspreis an Ort und Stelle ist für gewöhnlich per 100 Stück 30 bis 35 Mark.

In günstigen Jahren werden etwa 10 bis 15.000 gefangen.

Aus der Zusammenstellung geht hervor, dass der Entenzug der Gegenwart nur noch ein Schatten von ehemals ist. Am längsten widerstand die Pfeifente dem Vernichtungskriege. Die Massenmorde der englischen Sportsjäger von Boten aus, mit Mörsern und Mitrailleusen an der nördlichen und südlichen Seite der Nordseeküste seit etwa zehn Jahren betrieben, räumten furchtbar unter dieser Art auf.

<sup>1)</sup> Krebs = Schnatterente.

Die von Doste geschilderten grossartigen Züge dieser schönen Ente an der ostfriesischen Küste existiren nicht mehr. Doch nun genug von den Enten. Die Schwärme des Kibitzregenpfeifers und seines Veters, des Goldregenpfeifers, waren unerheblich, der gemeine Kibitz ist wieder sehr zahlreich und überwintert in ziemlicher Kopffzahl.

Die Züge der Tringen waren klein, *Tringa subarquata* fehlte. Drosseln wurden wenig gefangen, die Schwarzdrossel, im Vorjahre noch starker Durchzugsvogel, zeigte sich nur in wenigen Köpfen, es ist anzunehmen, dass der Zug Nachts passirte.

Holzheher waren an einigen klaren Octobertagen auf dem Zuge, Spechte fehlten, Holztauben aus dem Osten und Norden wanderten in kleinen Trupps durch; erlegt wurden recht wenige.

Im Anfang September kamen die Graugänse. Diese Art muss sich einer ganz besonderen Fürsorge in Schlesien erfreuen; nach einer Zeitungsnotiz konnten auf einem schlesischen See an einem Tage von zehn Jägern 900 (?) junge Gänse todtgeschossen und todtgeschlagen werden.

Ende September waren die Graugänse in ausserordentlich grosser Kopffzahl auf ihren Weideplätzen eingetroffen, gleichzeitig erschienen die Blässgänse, deren Mitte October die Saatgänse folgten.

Ungeachtet der sehr grossen Anzahl Gänse wurden doch nur einzelne erlegt, man könnte sagen, dass die Gänse mit jedem Jahre an Klugheit und Verstand zunehmen und den geliebtesten Jäger zum Narren haben.

Die interessanteste der hier kurze Zeit Rast machenden Gänse ist die Rothfussgans (*Anser brachyrhynchus* Baill.); sie ist leicht kenntlich an der rosenrothen Querbinde über dem kurzen Schnabel und den rosenrothen Flüssen, welche nach dem Tode ein mehr fleischfarbened Colorit annehmen. Alte Exemplare tragen gleich der Ackergans (*Anser arvensis* Brehm.) ein weisses Band um die Schnabelwurzel, welches bei dem Ganter breiter, bei der Gans schmaler ist.

Nach meiner Beobachtung, soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, will es mir scheinen, dass die Ehe eine feste bleibt und sich auch auf dem Zuge nicht lockert.

Alte Paare dieser Art hatte ich seither selten Gelegenheit anzutreffen und zu erlegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, ziehen die alten Gänse ohne zu rasten südlicher, während die Jungen dieser Art hier rasten und sich der Führung der Graugänse überlassen, ohne sich jedoch mit den letzteren zu vermischen. Bei starkem Nebel wird sie gelegentlich in Fussschlingen gefangen.

Wasser-, Rohrhühner und Rallen waren sehr zahlreich auf dem Zuge, letztere waren bis in den Spätherbst hinein auf dem Marsche, immer genau der Sonne folgend.

Mit den Octoberstürmen wurden die Schwäne herangetrieben, die erlegten Exemplare gehörten der kleinen Art an, vom Singschwan sah ich nur Junge, *Cygnus* wusste seine Haut in Sicherheit zu bringen.

Recht seltene Gäste waren die Lummen, ein ganzer Zug wurde von dem Sturm in die Ems getrieben, viele geriethen bei dieser Gelegenheit in die Buttänge, wo sie lebend gefangen wurden.

Merkwürdigerweise fing sich auch eine junge Graugans in solchem Korbe. Ob die kluge Gans Schutz vor dem Unwetter suchen wollte?

Becassinen waren in Masse da; die überschlickten Anwüchse an dem linken Emsufer entlang boten den feisten Langschnäblern, welche vor lauter Wohlbeleibtheit bei stürmischen Südwest kaum in stande waren, Wind unter die Flügel zu bekommen, vorzügliche Aesungsplätze. Die Becassinenjäger hatten vielfache Gelegenheit mit den verborgenen tiefen Gräben und Löchern lebensgefährliche Bekanntschaften zu machen, denn der Dichter singt: „Mit des Geschickes Mächten, ist kein trauter Bund zu flechten.“

Weihen, Bussarde, Sperber, Thurm-, Baum- und Merlinfalken, wurden von den Stürmen zurückgeworfen; erlegt wurden schöne Exemplare der Steppenweihe, des Raufussbussard und selten schöne Sperbermännchen.

Der bemerkenswertheste Vogel auf dem Herbstzuge war die Rohrdommel (*Botaurus stellaris* L.). Mit dem 1. October trat die vollendete Beleuchtung der Ems, bezl. der Küste in Wirksamkeit.

Ich lasse es einstweilen noch unerörtert, in wie weit die gegenwärtige Erleuchtung der Küste den Wanderflug vieler Vogelarten beeinflusst. Die Rohrdommel reist nicht in Gesellschaften, ausser der Paarungszeit lebt sie allein und verfolgt eine jede ihren eigenen Weg. Obgleich im September schon viele Rohrdommeln durchwanderten, ohne lange zu rasten, — sie reist nur bei Nacht — konnte man im October eine auffallende Kopffzahl derselben gewahren. Es wurden mir an mehreren Tagen nach einander vier bis sechs Stück, während des ganzen Monats Dubletten und einzelne, und am 24. November die letzte eingeliefert. Eine so grosse Anzahl der Rohrdommel ist hier an der Küste während des Herbstzuges noch nicht vorgekommen. Bei ihrer versteckten Lebensweise und Vorsicht und auch ihre nächtliche Wanderung, lässt sich nicht einmal abschätzen, wie viel durchgewandert sein mögen.

## Der problematische Winterschlaf im Vogelleben.

Von Ph. C. Dalimil Vladimír Vařečka.

(Schluss.)

### II.

#### Ueberwinternde Feldlerchen (*Alauda arvensis* L.).

Der in Böhmen rühmlichst bekannt gewesene Ornithologe Palliard hatte die auch dem Landvolke nicht unbekannt Thatsache bestätigt, dass Feldlerchen milde Winter in Böhmen öfter überdauerten.

Doch macht dieser Forscher nirgends die Erwähnung, dass man auch schon hie und da halberstarte Feldlerchen an wettergeschützten Stellen gefunden hätte. Da ich meinen Nachforschungen über die überwinternden Schwalben nachging, hörte ich von verlässlichen Personen die Behauptung, dass auch die Feldlerchen in den „Winterschlaf“ verfallen. Meine darüber angestellten Nachforschungen haben mich auf Grund der Aussagen von verlässlichen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Pfannenschmid Edmund

Artikel/Article: [Ornithologische Mitteilungen aus Ostfriesland. 135-137](#)